

Matthias Lemke  
Oliver Schwarz · Toralf Stark  
Kristina Weissenbach *Hrsg.*

# Legitimitätspraxis

Politikwissenschaftliche  
und soziologische Perspektiven



 Springer VS

The Springer logo, which is a stylized white chess knight (horse) facing left, is positioned to the left of the text "Springer VS". The text "Springer" is in a serif font, and "VS" is in a sans-serif font.

---

# Legitimitätspraxis

---

Matthias Lemke • Oliver Schwarz  
Toralf Stark • Kristina Weissenbach  
(Hrsg.)

# Legitimitätspraxis

Politikwissenschaftliche und  
soziologische Perspektiven

*Herausgeber*

Matthias Lemke  
Helmut-Schmidt-Universität  
Hamburg  
Deutschland

Toralf Stark  
Universität Duisburg-Essen  
Duisburg  
Deutschland

Oliver Schwarz  
Universität Duisburg-Essen  
Duisburg  
Deutschland

Kristina Weissenbach  
Universität Duisburg-Essen  
Duisburg  
Deutschland

ISBN 978-3-658-05741-1  
DOI 10.1007/978-3-658-05742-8

ISBN 978-3-658-05742-8 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

*Lektorat:* Jan Treibel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

---

# Inhaltsverzeichnis

## Teil I Einleitung

<b>Legitimität, Legitimitätspraxis – zur Komplexität eines Begriffs</b> . . . . .	3
Oliver Schwarz und Kristina Weissenbach	

## Teil II Diskurs und Hegemonie

<b>Die Legitimation von Ausnahmeständen. Eine Analyse zeitübergreifender Legitimationsmuster am Beispiel der USA</b> . . . . .	13
Annette Förster und Matthias Lemke	

<b>Der Ausnahmestand. Zur schleichenden Implementierung und Legitimität von sonder- und außerrechtlichen Maßnahmen</b> . . . . .	39
Anna-Lena Dießelmann	

## Teil III Struktur und Ordnung

<b>Erfolgsbedingungen neuer Institutionalisierungen in multiplen Räumen jenseits des Nationalstaates</b> . . . . .	61
Ulf Kemper	

<b>Auf der Suche nach der verlorenen Legitimität: Die Legitimitätspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB)</b> . . . . .	77
Martin Ströder	

## **Teil IV Regieren und Institutionen**

<b>Legitimation von Verwaltungshandeln</b> .....	95
Frederik Brandenstein und Daniela Strüngmann	

<b>Zur Legitimität informaler Institutionen im Regierungssystem</b> .....	111
Timo Grunden	

<b>Parteiwechsel in den Parlamenten Afrikas: Herausforderungen für die Legitimität politischer Parteien</b> .....	135
Martin Goeke	

## **Teil V Akteure und Politikfeld**

<b>Arbeitsmarktpolitik für Ältere: Die Aktivierung Älterer auf dem Prüfstand</b> .....	161
Sarah Mümken	

<b>Legitimationsfragen der gesetzlichen Rentenversicherung</b> .....	175
Jutta Schmitz und Jonas Friedrich	

## **Teil VI Schlussbetrachtung**

<b>Das Legitimatorische als Forschungsgegenstand – Bilanz und Perspektiven</b> .....	209
Matthias Lemke und Toralf Stark	

---

# Autorenverzeichnis

**Frederik Brandenstein** Universität Duisburg-Essen, Deutschland

**Anna-Lena Dießelmann** Universität Siegen, Deutschland

**Annette Förster** RWTH Aachen, Deutschland

**Jonas Friedrich** Universität Bremen, Deutschland

**Martin Goeke** Universität Duisburg-Essen, Deutschland

**Timo Grunden** Landtag NRW, Düsseldorf, Deutschland

**Ulf Kemper** Universität Osnabrück, Deutschland

**Matthias Lemke** Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Deutschland

**Sarah Mümken** Jade-Hochschule, Oldenburg, Deutschland

**Jutta Schmitz** Universität Duisburg-Essen, Deutschland

**Oliver Schwarz** Universität Duisburg-Essen, Deutschland

**Toralf Stark** Universität Duisburg-Essen, Deutschland

**Martin Ströder** Universität Duisburg-Essen, Deutschland

**Daniela Strüngmann** Universität Duisburg-Essen, Deutschland

**Kristina Weissenbach** Universität Duisburg-Essen, Deutschland

---

# Teil I

## Einleitung



---

# Legitimität, Legitimitätspraxis – zur Komplexität eines Begriffs

Oliver Schwarz und Kristina Weissenbach

---

## 1 Was ist Legitimität?

Die Komplexität und Vielschichtigkeit des Begriffs der Legitimität zeigt sich – wie im Weiteren darzustellen sein wird – bereits bei einem Rekurs auf seine ideengeschichtliche und theoretische Entwicklung. Ebenso komplex gestaltete sich die Herausforderung, ihn im Rahmen eines wissenschaftlichen Kolloquiums und des daraus resultierenden Konzeptbandes zu strukturieren – zumal dann, wenn es ein Kernanliegen der Herausgeberinnen und Herausgeber ist, bei diesem Unterfangen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mehrerer Disziplinen, vorwiegend der Politikwissenschaft und der Soziologie, miteinander ins Gespräch zu bringen. Das entsprechende vierreihige Nachwuchsforscherkolloquium wurde von den Herausgeberinnen und Herausgebern und damaligen politikwissenschaftlichen Mittelbausprecherinnen und Mittelbausprechern am Institut für Politikwissenschaft der Universität Duisburg-Essen (UDE) unter dem Titel „Herausforderung Legitimität. Gesellschaft und Regieren unter veränderten Be-

---

O. Schwarz (✉) · K. Weissenbach  
Universität Duisburg-Essen, Essen, Deutschland  
E-Mail: [oliver.schwarz@uni-due.de](mailto:oliver.schwarz@uni-due.de)

K. Weissenbach  
E-Mail: [kristina.weissenbach@uni-due.de](mailto:kristina.weissenbach@uni-due.de)

dingungen“ zwischen Oktober 2012 und Juli 2013 an der UDE organisiert und vom dortigen Profilschwerpunkt „Wandel von Gegenwartsgesellschaften“ gefördert.<sup>1</sup>

Im Zuge des interdisziplinären Kolloquiums wich die Vorannahme, der Gegenstand der Legitimität ließe sich entlang einer klassischen Gliederung auf Makro-, Meso- und Mikroebene greifen, der Erkenntnis, dass die Beiträge vielmehr allesamt durch das gemeinsame prozedurale Verständnis von Legitimität geprägt sind sowie durch den Bezug auf ihren jeweils eigenen Gegenstand.

Legitimität begegnet uns in den folgenden Beiträgen in diesem Sinne stets vor dem Hintergrund unterschiedlicher Gegenstandsbezüge – Diskurs und Hegemonie, Strukturen und Ordnung, Regieren und Institutionen, Akteure und Politikfelder – und damit vor dem Hintergrund unterschiedlicher Legitimitätspraktiken. Der Band liefert damit einen Einblick in das facettenreiche Gespräch zwischen Legitimitätsanalysen unterschiedlicher Disziplinen, Kontexte, Gegenstände, Forschungslogiken und methodologischer Zugänge.

Ein erster Zugang zu diesem breit ausgefächerten Verständnis von Legitimität und Legitimitätspraxis sowie die Struktur des Bandes soll an der Schnittstelle von Ideengeschichte, Systemtheorie, Diskurstheorie und Internationale Beziehungen dargestellt werden.

---

## 2 Legitimität: Zugänge und Schnittstellen

Seit Max Webers Ausführungen zu den „Typen legitimer Herrschaft“ (Weber 1976, S. 124 ff.) zählt die Frage, mit welchen Gründen sich autoritativ herbeigeführte und kollektiv bindende Entscheidungen rechtfertigen lassen, zu den Kerninteressen sozialwissenschaftlicher Forschung. Er war es, der Herrschaft erstmalig mit der Akzeptanz ihrer Legitimität auf Seiten der Beherrschten, dem Legitimitätsglauben, zusammenbrachte und die bekannte Unterscheidung dreier verschiedener Typen der legitimen Herrschaft – die legale, die traditionelle und die charismatische – einführte. Zuvor wurde der Legitimitätsbegriff vorwiegend statisch in der Staats- und Vertragstheorie aufgegriffen und auf den Staat und die Form der Regierung bezogen.

Den einflussreichsten Versuch, Legitimität als empirisch messbares und auf individuelle Einstellungen zurückzuführendes Konzept zu operationalisieren, hat David Easton mit der Unterscheidung zwischen der so genannten „spezifischen“

---

<sup>1</sup> Zu den Aktivitäten der Nachwuchsforschergruppe siehe <http://www.uni-due.de/legitimitaet/>. Näheres zum Forschungsfokus des Profilschwerpunkts findet sich unter <http://www.uni-due.de/gesellschaftswissenschaften/profilschwerpunkt/>.

und „diffusen“ Unterstützung unternommen (Easton 1975, S. 436 ff.). Spezifische Unterstützung beschreibt nach Easton die öffentliche Zufriedenheit mit der Leistung eines politischen Systems. Diese Unterstützung bezieht sich dabei nicht auf das grundlegende Einverständnis mit dem politischen System als solchem, sondern beruht auf individuellen Nutzenerwägungen der Herrschaftsadressaten und hat einen kurzfristigen Charakter. Die diffuse Unterstützung bezieht sich hingegen auf die generelle Bedeutung des politischen Systems und ist grundlegender und dauerhafter Natur.

Die in der Systemtheorie von Easton angelegte Terminologie hat sich durch die Arbeiten von Fritz W. Scharpf verfestigt. Dessen „komplexe Demokratietheorie“ (Scharpf 1970, S. 66) unterscheidet die Legitimität von Regierungen in eine Input- und eine Output-Dimension. Während sich die Output-Legitimität auf die Problemlösungsfähigkeit eines politischen Systems konzentriert, bezeichnet die Input-Legitimität den Grad der Mitwirkung der Bevölkerung an politischen Entscheidungen. In der politikwissenschaftlichen Diskussion wird diese Dualität vermehrt durch die zusätzliche Dimension der Throughput-Legitimität ergänzt, die die Transparenz von politischen Entscheidungsprozessen und damit die Möglichkeit beleuchtet, Verantwortlichkeiten in diesen Prozessen auch von außerhalb des politischen Systems zuschreiben zu können (Zürn 1998, S. 236).

In Teilen der zeitgenössischen Politischen Theorie und der Soziologie hingegen erhält Legitimität eine Bedeutung, die empirisch – wenn überhaupt, dann nur wesentlich schwieriger – festzumachen ist. Deutlich wird dies etwa anhand der Diskurstheorie von Jürgen Habermas (1991) und der Theorie autopoetischer Systeme von Niklas Luhmann (1969). Während Luhmann die Legitimität von Entscheidungen durch eine Kette geregelter Verfahren innerhalb des politischen Systems gegeben sieht, wird die Legitimität von Entscheidungen für Habermas allein im politischen Diskurs konstituiert: Alle politischen Entscheidungen in der repräsentativen Demokratie sind gegenüber den Adressaten der Herrschaft begründungspflichtig. Die demokratisch gebotene diskursive Kontroverse in der politischen Öffentlichkeit ermöglicht durch den zwanglosen Zwang des besseren Arguments (Habermas 1973, S. 148) schließlich die Umsetzung der bestmöglich begründeten Policy.

Obwohl zu Beginn der 1990er Jahre bereits das „Ende der Legitimitätstheorien“ konstatiert wurde (von Beyme 1992, S. 199), erlebt die theoretische Auseinandersetzung mit dem Legitimitätsbegriff seither eine Art Blütezeit. Dazu beigetragen hat, angesichts einer zunehmenden Europäisierung nationaler Politiken (Axt et al. 2007), die Diskussion über das vermeintliche „Demokratiedefizit“ der Europäischen Union. Joseph H. H. Weiler et al. (1995) verdichteten die zentralen Argumentationsstränge dieser Auseinandersetzung in einer so genannten „Standardversion“ des europäischen Demokratiedefizits. Die darin skizzierten Argu-

mente bestimmen im Wesentlichen noch heute die Diskussion, so dass Andreas Follesdal und Simon Hix (2006) unlängst eine „aktualisierte Standardversion“ des europäischen Demokratiedefizits präsentiert haben. Dem voraus ging eine intensive Diskussion mit so prominenten Autoren wie Andrew Moravcsik (2002) und Giandomenico Majone (1998).

Auch in den Internationalen Beziehungen florieren Legitimitätsstudien. Ian Clark spricht in diesem Zusammenhang von einer geradezu veritablen Renaissance des „legitimacy talk“ (Clark 1995, S. 12). Es verwundert daher wenig, wenn Anna Geis et al. (2012) vom „Aufstieg der Legitimitätspolitik“ sprechen.

Als „interdisziplinärer Verbundbegriff“ beziehungsweise „Brückenbegriff“ (Trute 1999, S. 14) bildet der Legitimitätsbegriff auch die Klammer dieses Bandes und spiegelt in seiner (Kapitel-) Strukturierung den jeweils unterschiedlichen Praxisbezug wieder. Mit dieser spezifischen Perspektive gilt das Interesse des Bandes den unterschiedlichen Annäherungen der einzelnen Beiträge an die ihnen eigenen Legitimitätspraktiken und möchte mit einer Weiterentwicklung des Begriffs schließen (vgl. Lemke und Stark in diesem Band).

---

### 3 Struktur des Konzeptbandes

Der Fokus des ersten Kapitels „Diskurs und Hegemonie“ liegt auf der Frage, wie sich Legitimität diskursiv konstituiert. Im politischen Diskurs finden permanente Aushandlungen konkurrierender Leitbilder, Vorstellungen und Programme statt, mit denen Akteure die Legitimität ihres politischen Handelns erzeugen und begründen.

Begründungen für eine legitime Regierungspraxis in repräsentativen Demokratien treten besonders gehäuft und explizit in der Krise auf, wenn eine Regierung und das sie tragende Institutionengefüge zu erodieren drohen. Angesichts dieser Grenzsituation des Regierens sucht der Beitrag von *Annette Förster* und *Matthias Lemke* nach Begründungszusammenhängen, derer sich repräsentativ-demokratische Regierungen bedienen, um Ausnahmezustände zu ermöglichen. Mit Blick auf ausgewählte Fälle wird deutlich, dass spezifische Begründungsmuster zeittranszendent immer wiederkehren, so dass hinsichtlich des Ausnahmezustandes von einem veritablen Dispositiv demokratischen Regierens gesprochen werden kann.

Der Beitrag von *Anna-Lena Dießelmann* bezieht sich exemplarisch auf die Proteste zum G8-Gipfel in Heiligendamm des Jahres 2007. Unter dem Motto „G8 delegitimieren“ herrschte seinerzeit wochenlang der Ausnahmezustand. Der Kampf um Diskurshoheit, Legitimität und Hegemonie im Hinblick auf Normalität und Ausnahmen wird von der Autorin an der Positionierung der Besonderen Aufbau-

organisation (BAO) Kavala nachvollzogen, aber auch die schrittweise Verankerung von Notstandsgesetzen für den „Normalfall“.

Das zweite Kapitel „Strukturen und Ordnungen“ fragt nach den komplexen Legitimationsprozessen gesellschaftlicher und politischer Strukturen. Diese unterliegen einem stetigen Wandel von Legitimitätsansprüchen und -begründungen. Dabei hat die Globalisierung die Handlungsautonomie des Nationalstaates deutlich beschränkt. An die Stelle eines geschlossenen politischen Raumes trat eine neue Struktur relationaler Räumlichkeiten. Diese ist durch die Diversifikation multipler Räume neben, unter und über dem nunmehr politisch geöffneten Staatsraum gekennzeichnet.

Für die Legitimation von Herrschaft, die sich seit der neuzeitlichen Staatsgründung am Souveränitätstransfer vom Demos zu den Regierenden im geschlossenen Raum orientierte, bedeutet diese Entwicklung eine enorme Herausforderung. Vor diesem Hintergrund geht *Ulf Kemper* den Erfolgsbedingungen neuer Institutionalisierungen in den Räumen jenseits des Staates nach.

Der Beitrag von *Martin Ströder* befasst sich mit politikfeldspezifischen transnationalen Mehrebenenarenen. Gerade auf übernationalen Ebenen wie der des europäischen Integrationsverbundes werden Entscheidungen koordiniert, die Legitimitätsdefizite aufweisen können. Am Beispiel der Legitimitätspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) zeichnet der Autor institutionell-strategische Muster des Legitimitätsmanagements nach.

Im Mittelpunkt des dritten Kapitels „Regieren und Institutionen“ stehen formale Verfassungsinstitutionen, politische Organisationen, institutionalisierte Regelsysteme und -einrichtungen sowie ihre Interaktionen. Im Fokus stehen somit die in diese Prozesse involvierten Akteure sowie jene Bedingungen, unter denen sich Regeln neu formieren und sich bestehende Legitimitätsordnungen verändern können.

*Daniela Strümgmann* und *Frederik Brandenstein* widmen sich zunächst der Verwaltung als Schnittstelle zwischen der Bevölkerung auf der einen und dem politischen System und seinem Personal auf der anderen Seite. Aus ihren Beobachtungen lassen sich Muster der Zuschreibung von Legitimität durch die Bürgerinnen und Bürger sowie legitimatorische Strategien des Verwaltungspersonals erkennen, die mit den Erwartungen, die man aus sozialpsychologischen, organisationstheoretischen und verwaltungswissenschaftlichen Vorarbeiten heraus formulieren kann, abgeglichen werden. Aus ihrem Beitrag gehen Ansätze hervor, wie eine mit politischen Aufgaben belastete Verwaltung funktional notwendiges und normativ wünschenswertes Legitimationspotenzial gewinnen kann.

Der Beitrag von *Timo Grunden* basiert auf der Annahme, dass sich kein politisches System allein aus seinem formalen und materiellen Staatsorganisationsrecht entschlüsseln lässt. Politik und Regieren unterliegen auch Regeln, Normen, Ak-

teurskonstellationen und Handlungen, deren Existenz und Wirkung nicht auf rechtlich verbindliche Institutionen zurückzuführen sind. Der Autor zeigt auf, dass die Unterscheidung von formalen und informellen Komponenten einen Erkenntnisgewinn verspricht, wenn diese an spezifische Fragestellungen und Untersuchungsgegenstände gebunden bleiben.

*Martin Goeke* interpretiert in seinem Beitrag Parteiwechsel in den Parlamenten Afrikas als eine Herausforderung für die Legitimität politischer Parteien. Ungeachtet der unterschiedlichen Ergebnisse der seit Ende der 1980er Jahre zu beobachtenden Demokratisierungswelle ist die Renaissance politischer Parteien auf dem afrikanischen Kontinent sichtbarer Ausdruck der veränderten politischen Landschaft geworden. Der Beitrag arbeitet unter Hinzunahme von Umfragedaten des Afrobarometers heraus, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Zustimmungswerten der politischen Parteien und der gemessenen Anzahl an Parteiwechseln empirisch für die Staaten Afrikas nachgewiesen werden kann.

Das abschließende vierte Kapitel „Akteure und Politikfelder“ fragt nach dem weiten Spannungsfeld sozialer Prozesse von und zwischen individuellen, kollektiven und korporativen Akteurinnen und Akteuren. Schließlich sind individuelle Effektivitätseinschätzungen und Legitimitätsüberzeugungen der Bürgerinnen und Bürger als Voraussetzung der Akzeptanz kollektiv verbindlicher Entscheidungen von zentraler Bedeutung.

*Sarah Mümken* widmet sich in ihrem Beitrag der Einführung von Abschlagsregelungen beim vorzeitigen Rentenbezug, der Abschaffung ausgewählter Altersrenten mit Frühverrentungsmöglichkeit sowie der generellen Anhebung des Rentenalters. All diese Dimensionen beeinflussen maßgeblich das Übergangsgeschehen zwischen Erwerbs- und Ruhestandsphase. Im Fokus des Beitrags steht die Frage, inwiefern Ältere arbeitsmarktpolitisch „aktiviert“ werden und ob sich auf diese Weise die Forderung nach einer breiteren Alterserwerbsbeteiligung legitimieren lässt.

Der abschließende Beitrag von *Jutta Schmitz* und *Jonas Friedrich* widmet sich der Akzeptanz und Effizienz der gesetzlichen Rentenversicherung (GRV). In dem für Deutschland typischen „Drei-Säulen-System“ der Alterssicherung nimmt die GRV nach wie vor eine beherrschende Stellung ein. Der Beitrag zeigt auf, dass sich dieser Sachverhalt in den kommenden Jahren verändern wird. Vor dem Hintergrund eines kontinuierlich sinkenden Rentenniveaus wird ein Legitimations- und Akzeptanzproblem der Rentenversicherung prognostiziert.

## 4 Danksagungen

Der Dank der Herausgeberinnen und Herausgeber gilt an dieser Stelle in erster Linie dem Profilschwerpunkt „Wandel von Gegenwartsgesellschaften“ an der UDE, ohne dessen Förderung die Durchführung des wissenschaftlichen Kolloquiums sowie die Publikation der hieraus gewonnenen Ergebnisse nicht umsetzbar gewesen wäre. Ferner danken wir den Gutachterinnen und Gutachtern für ihr Engagement im Rahmen des Review-Prozesses der einzelnen Aufsätze: Stefan Marschall, Gert Pickel, Andrea Römmele, Beate Rosenzweig, Christoph Strünck und Wim van Meurs. Für seine detailgenaue redaktionelle Unterstützung gilt unser besonderer Dank Christian Sprenger. Einen abschließenden Dank möchten wir Jan Treibel aussprechen, der bei Springer VS für die professionelle Betreuung im Publikationsprozess zuständig war.

---

## Literatur

- Axt H-J, Milososki A, Schwarz O (2007) Europäisierung – ein weites Feld. Literaturbericht und Forschungsfragen. Politische Vierteljahresschrift 28:136–149
- Clark I (2005) Legitimacy in International Society. Oxford University Press, Oxford
- Easton D (1975) A Re-Assessment of the Concept of Political Support. British Journal of Political Science 5:435–457
- Follesdal A, Hix S (2006) Why There is a Democratic Deficit in the EU: A Response to Majone and Moravcsik. Journal of Common Market Studies 44:533–562
- Geis A, Nullmeier F, Daase C (2012) Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen (Leviathan Sonderband 27), Baden-Baden 2012
- Habermas J (1991) Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M.
- Luhmann N (1969) Legitimation durch Verfahren. Alfred Metzner Verlag, Frankfurt a. M.
- Majone G (1998) Europe's ‚Democratic Deficit‘: The Question of Standards. European Law Journal 4:5–28
- Moravcsik A (2002) In Defence of the ‚Democratic Deficit‘: Reassessing Legitimacy in the European Union. Journal of Common Market Studies 40:603–624
- Scharf FW (1970) Demokratietheorie zwischen Utopie und Anpassung. Universitätsverlag, Konstanz
- Trute HH (1999) Verantwortungsteilung als Schlüsselbegriff eines sich verändernden Verhältnisses von öffentlichem und privaten Sektor. In: Schuppert GF (Hrsg) Jenseits von Privatisierung und „schlankem“ Staat. Verantwortungsteilung als Schlüsselbegriff eines sich verändernden Verhältnisses von öffentlichem und privatem Sektor. Nomos, Baden-Baden, S 13–45
- von Beyme K (1992) Theorie der Politik im 20. Jahrhundert. Von der Moderne zur Postmoderne. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. M.